

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 209 Inzeratenpreis: für 1 mm Höhe, 11 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto. — Halver Samstag, den 6. September Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“. 1930

Keine Reform im Völkerbund

Englands Politik in Genf.

Kriege sind nicht durch Gewalt zu verhindern.
Am nächsten Montag werden in Genf die Beratungen des Völkerbundes und die Auseinandersetzungen über den Briandischen Paneuropaplan beginnen. Ein Teil der europäischen Vertretungen ist schon eingetroffen, die deutsche Delegation unter Führung des Reichsaussenministers Dr. Curtius wird Sonntag ankommen. Als Kandidaten für die frei werdenden Sitze im Völkerbundrat werden nach wie vor Irland, Guatemala und Norwegen genannt. Zu der am Montag stattfindenden ersten europäischen Konferenz werden 23 Außenminister in Genf erwartet.
Großes Interesse wird angesichts der italienischen Abänderungsvorschläge zur Reform des Völkerbundes der englischen Stellungnahme zu diesen Vorschlägen entgegengebracht. Es wird die Meinung laut, England werde sich den Abänderungen widersetzen. In dieser Richtung geht auch ein anscheinend informierter Artikel, der soeben in den Londoner „Times“ erscheint. Das Blatt sagt darin, für die gegenwärtige Zusammenkunft sei dieser Punkt besonders wichtig, da eine Reihe von ersten Fragen zur Erörterung stünde, wie z. B. die finanzielle Unterstützung von solchen Staaten, die Opfer eines Angriffs seien, ferner die Abänderung des Völkerbundsstatuts, um es mit dem Kellogg-Pakt in Übereinstimmung zu bringen. Auch der Bericht der Mandatskommission über Palästina sei von großer Wichtigkeit, und endlich

stünden die Briandischen Paneuropavorschläge zur Erörterung.

Gewalttätige Verhinderung von Kriegen ist unmöglich.

erklären die „Times“. Die englische Politik müsse unter allen Umständen eine vorsichtige Zurückhaltung gegenüber allen Tendenzen zeigen, die dahin zielen, schon jetzt militärische und sonstige Machtmittel des Britischen Weltreiches für künftige Fälle, die man im einzelnen gar nicht übersehen könne, vertraglich festlegen zu wollen. Sosehr England auch alle Maßnahmen zur Verhinderung von Kriegen unterstütze, so müsse es sich doch im Hinblick auf seine besondere Lage bewusst sein, daß man den Gebrauch von Gewalt nicht vollständig ausschalten könne.
Feste Regeln zur Behandlung internationaler Schwierigkeiten seien daher für die Mitglieder des Britischen Weltreiches nicht schmackhaft. Deshalb werde die britische Politik sich hauptsächlich darauf einstellen, die bestehenden Einrichtungen eher zu verfestigen als neue zu schaffen. So könne man z. B. die Frage aufwerfen, ob es wirklich notwendig sei, einen neuen allgemeinen Pakt abzuschließen, dessen Annahme die einzelnen Unterzeichnermächte dazu verpflichten würde, alle internationalen Streitfälle ohne Ausnahme auf friedlichem Wege beizulegen.
Dieser Artikel wendet sich deutlich gegen die Paneuropavorschläge Briands. Bekanntlich lehnte England in seiner Antwort an Frankreich schon damals die Einrichtung einer besonderen europäischen Organisation ab.

Der frühere Kaiser klagt

Eine Beleidigungsflagge Wilhelms II.

Krupp und der Kaiser.
Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand unter dem Vorsitz des Amtsrichters Bues die Hauptverhandlung über die vom früheren Kaiser gegen den Chefredakteur einer Berliner Zeitung angebrachte Beleidigungsflagge statt.
Das Berliner Blatt hatte in einem am 24. Oktober 1929 erschienenen Artikel mit der Überschrift: „Das Völkerbundsmonopol Krupps.“ — Stumme Geschäftsfreunde Wilhelms II.“ behauptet, der frühere Kaiser habe ein starkes finanzielles Interesse an den Kruppwerken befaßt. Deshalb sei er auch nicht dagegen eingeschritten, daß Krupp schlechtes Artilleriematerial geliefert habe. Demgemäß habe sich der Kaiser also nicht nur an Krupp bereichert, sondern darüber hinaus auch wesentlich den Tod vieler Tausende von deutschen Soldaten verschuldet, weil das deutsche Heer mit minderwertigen Geschützen ins Feld gezogen sei. Wilhelm II. stellte bei der Staatsanwaltschaft Berlin Strafantrag wegen Beleidigung, aber Oberstaatsanwalt Köhler lehnte im Dezember 1929 die Erhebung einer Anklage ab, da der frühere Kaiser

ten die Ladung einer ganzen Anzahl von Zeugen. Die Rechtsbeistände des Kaisers widersprachen dem Antrag, da dieser nur eine

Verflechtungstatistik

darstelle. Rechtsanwalt Bloch bemerkte, daß es genüge, die als Sachverständige anwesenden Generalleutnant a. D. Muther, Major a. D. Rogge und den Generalmajor a. D. Nehfeldt zu vernehmen. Die Verteidigung lehnte den Generalleutnant a. D. Muther als Sachverständigen wegen Befangenheit ab, da er nach dem Erscheinen des Artikels erklärt habe, der Artikel sei das Nachwort einer widerlichen Journaliste.
Nach der Mittagspause lehnte der Vorsitzende nach Wiedereintritt in die Verhandlung die von der Verteidigung gestellten Beweisangebote ab, mit der Begründung, daß eine tatsächliche Klärung gar nicht mehr zu erreichen sei, da die angeführten Vorgänge zu weit zurücklägen. Das Gericht sei der Ansicht, daß diese Vorgänge sich niemals auf dem Wege der Beweisaufnahme klären ließen. Der Beweis dafür, daß der Kaiser seine staatsbürgerlichen Pflichten verlegt habe, könne durch die von der Verteidigung gestellten Beweisangebote niemals erbracht werden. Der Vorsitzende machte sodann den Angeklagten noch darauf aufmerksam, daß er den Eröffnungsbeschluss insoweit ergänzt habe, als der Angeklagte auch nach den Paragraphen 20 ff. des Pressegesetzes verurteilt werden könne.
Da der Vorsitzende noch keinen Beschluss über die Anträge der Rechtsbeistände des Kaisers gefaßt hatte, wiederholte Rechtsanwalt Bloch seinen Antrag, die anwesenden Offiziere als Sachverständige zu vernehmen, da er es als peinlich empfinden müsse, wenn seinem Antrage nicht stattgegeben werde. Darauf zog sich das Gericht nochmals zur Beratung zurück.
Nachdem das Gericht auch die Anträge der Rechtsbeistände des Kaisers abgelehnt hatte, ergriff Rechtsanwalt Bloch das Wort zu seinem Plädoyer. Er gestellte in scharfen Worten die schändliche Attatade, die sich Redakteur Mendel gegen den Kaiser geleistet habe. Der Kaiser sei auf die vielen gegen ihn nach dem Kriege gerichteten Verleumdungen gar nicht eingegangen, hier aber sei er für das alte kaiserliche Heer eingetreten, das in dem Artikel auf das schwerste geschmäht worden sei. Rechtsanwalt Bloch beantragte schließlich, den Angeklagten, Chefredakteur Mendel, zu einer Freiheitsstrafe zu verurteilen, da eine Geldstrafe, auch wenn sie fünfzigtausend sei, vom Ullstein-Konzern übernommen und den Angeklagten nicht weiter schmerzen werde. Nach Rechtsanwalt Dr. Bloch machte noch Rechtsanwalt Dr. Everling seine Ausführungen, indem er dem Angeklagten vorhielt, daß er einem Herrscher das Niedrigste vorgeworfen habe, das man sich überhaupt denken könne. Dr. Everling führte dann verschiedene Artikel der Zeitung aus den Jahren 1913, 1915 und 1917 an, die alle von großer Liebe und der Treue zu Kaiser Wilhelm sprächen, die ganz offensichtlich der Kaiser in seinem Glanze im Glücke in den Himmel heben und er in diesen Artikeln als fiedlenloser Mensch geschildert wird, während man ihn dann später im Unglück besudet und beschimpft.
Nach diesen Ausführungen erklärte Justizrat Mamroth für den Angeklagten, daß in dieser Verhandlung dem Angeklagten keine Möglichkeit gegeben worden sei, Beweise für die Wahrheit seiner Artikel anzutreten. Das bleibe nun einer zweiten Instanz vorbehalten. Wenn die Rechtsanwälte Dr. Bloch und Dr. Everling

keine Person des öffentlichen Interesses sei. Darauf erhob Rechtsanwalt Bloch Berlin als Rechtsvertreter des früheren Kaisers die Privatklage wegen Beleidigung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte. Ein Sühnetermin, der am 28. März d. J. stattfand, führte zu keinem Ergebnis, so daß es jetzt zur Hauptverhandlung kam. Bald nach Beginn der Verhandlung schlug Amtsgerichtsrat Bues den Parteien nochmals einen Vergleich vor.

Die Vergleichsverhandlungen scheiterten jedoch, da der Angeklagte sich weigerte, in einem Widerruf zu erklären, daß er den Inhalt seines Artikels zurücknehme, da er keine Beweise für seine Behauptungen habe und das Opfer einer falschen Information geworden sei. Die Rechtsbeistände des Kaisers beantragten nunmehr

Eintritt in die Hauptverhandlung.
Nach der Verlesung des beanstandeten Artikels beantragte Justizrat Mamroth Breslau als Vertreter des angeklagten Chefredakteurs Einstellung des Verfahrens, da der Privatkläger die Vollmachtsurkunde für seine Rechtsbeistände mit dem Namen Wilhelm I. R.

unterzeichnet habe; dieser Name stehe ihm aber nicht zu. Es bestehe eine Verfügung des preussischen Staatsministeriums, wonach der Privatkläger sich als Wilhelm, Prinz von Preußen zu bezeichnen habe.

Der Antrag abgelehnt.

Nach einer kurzen Pause verkündete der Einzelrichter den Beschluss, daß der Antrag abgewiesen wird, weil an der Persönlichkeit des Mannes, der die Unterschrift geleistet habe, kein Zweifel bestehe. Nunmehr unternahm einer der Rechtsvertreter des Angeklagten den Wahrheitsbeweis für die aufgestellten Behauptungen.

Die Vorgeschichte des Falles, so erklärte er, gehe zurück auf den langjährigen Streit zwischen der Waffenfabrik Ehrhardt und der Krupp-G.-G. Krupp habe das Monopol in der Waffenlieferung befaßt und das sei im alten Reichstag mehr als einmal scharf kritisiert worden. Ehrhardt habe das Kruppische Monopol lange vergeblich bekämpft. Auch Schöffen sei es nicht gelungen, das Monopol zu brechen.

vor Einführung des Rohrrücklaufgeschützes in Deutschland habe die französische Armee dieses Geschütz befaßt. Ehrhardt habe auch ein solches Geschütz konstruiert und es dem preussischen Kriegsministerium angeboten. Das Angebot sei jedoch vom Kriegsministerium zurückgewiesen, weil

der damalige Kaiser gegen Ehrhardt gewesen sei. Der Kaiser habe ein Interesse an Krupp gehabt, da er Krupp-Obligationen befaßt habe. Zur Erhaltung aller dieser Behauptungen beantragte der Verteidiger des Angeklag-

einen Glorienschein um den Deutschen Kaiser gewoben hätten, so habe sich doch das Bild, seitdem die früheren Artikel in der Zeitung erschienen seien, völlig verändert, denn der Mann, um den es sich hier handele, habe im entscheidenden Augenblick das Heer verlassen.

1500 Mark Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis.
Der Angeklagte, Chefredakteur Mendel wurde schließlich wegen Übertretung der Pressegesetze zu einer Geldstrafe von 1500 Mark, ersatzweise drei Monate Gefängnis, verurteilt. Kaiser Wilhelm wird nach Rechtskraft des Urteils die Publikationsbefugnis in der Zeitung zugesprochen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Am Montag beginnen in Genf die Beratungen des Völkerbundesrates, zu denen die deutsche Delegation am Sonntag eintrifft.
- * Als nächster Tagungsort des Deutschen Katholikentages wurde Nürnberg gewählt.
- * Ein interessanter Prozess, in dem der ehemalige Kaiser gegen eine Berliner Zeitung wegen Beleidigung klagt, wurde in Berlin verhandelt. Der Angeklagte wurde zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.
- * Die Wirbelsturmkatastrophe in Santo Domingo hat über 1000 Todesopfer gefordert.

Die Begründung des Urteils.

In der Urteilsbegründung führte der Richter aus, der frühere Kaiser sei eine Privatperson, die den Schutz für seine Ehre genau so beanspruchen könne wie jeder andere Bürger. Der Anlaß der Behauptungen sei der Elaref-Standal gewesen, und diese Parallele sei beleidigend. Desgleichen sei es eine Beleidigung, daß man dem ehemaligen Kaiser Hochverrat und egoistische Motive, sich zu bereichern, vorgeworfen habe. Das Gericht glaube dem Angeklagten, daß er die Personalpolitik des Kaisers für schädlich gehalten habe. Das Gericht konnte auch dem Angeklagten nicht nachweisen, daß er wider besseres Wissen gehandelt habe. Die Pflicht einer Zeitung sei, Missstände zu brandmarken. Die Parallele, daß rechtsradikale Abgeordnete in den letzten Wochen zu Gefängnisstrafen wegen Beleidigungen verurteilt worden seien, könne hier nicht angewendet werden. Das wäre etwas anderes, denn diese Abgeordneten betrieben gewerbs- und gewohnheitsmäßig die Herabsetzung der Minister. In der Person des ehemaligen Kaisers sei nur ein Exponent der Vergangenheit angegriffen worden.

Der gestörte Kreislauf.

Fehlgriff und Fickwert. — Ausgleich. — Arbeitslosigkeit. Das ausschlaggebende Herzstück. — Hoover will nicht. Verflechtung der Weltwirtschaft. — Die Grundlage der Staaten.

Der Versailler Vertrag und in seinem Gefolge das Dawes-Abkommen wie der Young-Plan versuchten den Schlußstrich unter die Ergebnisse des Weltkrieges zu ziehen. Es ist nicht gelungen. Alles, was Grenzziehungen und Zahlungsverpflichtungen anbetraf, sollte festgelegt und verhängt sein, gleichsam für die Ewigkeit oder doch für eine Zeit, die als dauernd in der ständig in Fluß befindlichen Umwandlung der irdischen Dinge betrachtet wird — für ein oder zwei Jahrzehnte. Doch kaum hat ein dutzendmal die Kalenderziffer gewechselt, so steht die Welt vor der Erkenntnis, daß mit Versailles und den daraus erwachsenen Folgezuständen ein Fehlgriff getan, ein Fickwert geschaffen wurde. Das wohl Verwirrungen in überreicher Fülle brachte, aber den erforderlichen Stand der gesunden Kräfteverteilung stöte. Die wirtschaftliche Krise überzieht den gesamten Erdball, die gewünschte Steigerung der Friedenswerke blieb ein Luftgepöhl. Was wäre also notwendiger zu tun, als nach einem Ausgleich zu suchen, hier zu mildern, dort anzukurbeln, um mit der gerecht verteilten Pflichtleistung den störenden Blutumlauf wieder erneut durch den ganzen Körper zu treiben? Mit Betrübnis muß konstatiert werden, daß zu solch vernünftigem Beginn kaum Ansätze sich regen. Deutschland ringt mühselig nach Luft unter dem auf seinen Nacken gebürdeten Zahlungsschuh. Doch Frankreich und England, besonders das letzte, erfahren nur geringen Segen durch das von Deutschland einlaufende Frongeld, sie müssen es zum großen Teil wieder abführen nach den jenseits des Ozeans gebieterisch harrenden Vereinigten Staaten. Deren betriebsame Bevölkerung leidet gleichfalls. Sie ist nicht imstande, die übermäßige Nahrungszufuhr zu verbauen; die früher so einträglichen Lieferungen an das damals aufnahmefähige Europa stocken, in den Fabriken rostet die Maschinen, auf den Feldern verdirbt das Getreide, das würgende Gespenst der Arbeitslosigkeit ergreift immer neue Opfer.

Unter diesen Umständen sollte man der Meinung sein, auch drüben werde der rettende Gedanke einer Generalreinigung mit Jubel von allen Klugen aufgenommen worden, der Gedanke einer internationalen Schuldenerregung, der den leidenden europäischen Staaten, insbesondere dem deutschen, Raum zur Erholung brächte und in entsprechender Weise den stagnierenden Blutüberfluß in Amerika beseitigte. Diese Idee, die sich seit langem ohne beachtliche Einwände als richtig aufdrängt, wird jedoch in maßgebenden Kreisen der Neuen Welt noch immer nicht anerkannt, vielmehr wird ein Kampf gegen sie geführt, der stark entmutigen muß. Ausficht zur Wiederaufrichtung für Deutschland, des ausschlaggebenden Herzstückes ganz Mitteleuropas, wäre in Sicht bei Verringerung der überhöhten Leistungen aus seiner Arbeits- und Vermögenskraft an die Nachbarn. Diese Nachbarn, unter denen vornan der Engländer steht, erklären sich bereit, dem Nachlaß zuzustimmen. Aber der auf seinem Hypothekenschein bestehende Amerikaner, dessen Mithilfe unerlässlich ist, macht nicht mit; er will seine Forderungen nicht um ein Zota zurückschrauben. In Washington läßt man soeben zum soundso vielten Male verhandeln, unter der gegenwärtigen amerikanischen Regierung sei jeder Feldzug zwecklos, der eine Verringerung der englischen Schulden an die Vereinigten Staaten anstrebe. Präsident Hoover will nicht. Hoover ist entschlossen, sich entschieden aufzulehnen gegen Schuldennachlaß an europäische frühere Kriegsmächte. So werden diese verhindert, ihrem ehemaligen Gegner, eben

„Erben gesucht!“

Amerikanische Erbschaften.

In der letzten Zeit ist wieder mehrfach von angeblichen großen amerikanischen Erbschaften die Rede gewesen, für die vergeblich Erben gesucht wurden. Ganz abgesehen davon, daß es sich bei den meisten derartigen Gerüchten entweder um phantastische Übertreibungen oder überhaupt um Erfindungen oder sogar um irgendwelche Betrugsversuche handelt, erscheint es doch einmal angezeigt, sich näher mit dem amerikanischen Nachlaßrecht zu befassen, denn auf jeden Fall macht man sich in Deutschland vielfach einen ganz falschen Begriff von der gesetzlichen Handhabung von Erbschaftsangelegenheiten in Amerika. In allen Staaten Amerikas wird in allen Sterbefällen, bei denen Vermögen hinterlassen worden ist, durch das Nachlaßgericht ein Nachlaßverwalter eingesetzt, auch wenn ein überlebender Ehegatte oder volljährige Kinder vorhanden sind. Der Nachlaßverwalter hat die Pflicht, den Nachlaß zu sichern, für den Unterhalt der etwaigen Witwe und der Kinder Sorge zu tragen, die Schulden des Verstorbenen und die Verdingungskosten zu bezahlen und schließlich nach Ablauf der gesetzlichen Verwaltungsfrist, die meist ein ganzes Jahr beträgt, den Nachlaß an die gesetzlichen oder testamentarischen Erben herauszugeben. Es kommt oft vor, daß die Herausgabe der Erbschaft erst nach Ablauf von einem, ja auch mehreren Jahren erfolgt. Die amerikanische Gesetzgebung steht in dieser Hinsicht der Deutschlands und anderer Länder gegenüber zurück, was auch von den amerikanischen Richtern in der Öffentlichkeit schon mehr als einmal bemängelt worden ist.

Eine ganz falsche Vorstellung macht man sich bei uns vielfach auch von der Einrichtung eines amerikanischen Notariats. Der amerikanische Notar ist nicht mit dem deutschen Notar auf eine Stufe zu stellen. Während der deutsche Notar Jurist ist und die juristische Staatsprüfung mit Erfolg abgelegt haben muß, braucht der amerikanische Notar keine Prüfung abzulegen und keinen Befähigungsnachweis zu erbringen, sondern es genügt der Nachweis des Besitzes des amerikanischen Bürgerrechts. Die Ernennung der Notare in Amerika erfolgt durch den Staatsgouverneur. Der Notar braucht weder eine bestimmte Schulbildung nachzuweisen noch juristische Kenntnisse zu besitzen. Jedermann, ob weiblich oder männlich, kann im allgemeinen als „notary public“ ernannt werden. Die sehr zahlreichen Notare rekrutieren sich daher zum Teil auch aus Geschäftsinteressenten, Handlungsgehilfen, Wirten, kurz, aus allen Berufsständen. In jedem Rechtsanwaltsbureau in Amerika befinden sich aus Zweckmäßigkeitsgründen einer oder mehrere Notare, kein amerikanischer Rechtsanwalt aber wird sich als Notar bezeichnen oder titulieren lassen.

Die Klage der Mütter.

Von Dorothee Goebeler.

Mutterfragen gehen durch unsere Zeit und es sind nicht die leichtesten. Fast alle Mütter, ob sie nun jung oder alt sind, müssen sich mit ihnen auseinandersetzen. Mutter und Kind gehören nach ewigen Naturgesetzen zusammen. Keine größere Wonne gibt es für die Mutter, als das Kind zu betreuen, es wachsen und reifen zu sehen, das Erwachen seiner Sinne, seines Geistes zu verfolgen. Vergangene Zeiten kannten dieses innige Verbundensein, für die Mutter unserer Tage ist es sehr oft ausgeschaltet.

Die Zeiten, da die Ehe für die Frau eine Versorgung bedeutete, sind längst dahin. Heute heißt es auch für sie mitarbeiten, Geld verdienen, damit der Haushalt im Gange bleibt. Was wird unterdessen mit dem Kinde? Man kann es in die Krippe geben, man schickt es in einen Hort. Aber ob nicht mancher Mutter Herz doch schneller schlägt, wenn sie mit ansehen muß, wie fremde Hände ihr Kind versorgen, wie es die Arme einer Pflegerin entgegenstreckt, wie andere Augen als die mütterlichen das erste Lächeln erblicken?

Wir sind dereinst als Kinder mit Vater und Mutter hinausgewandert in grüne Wälder, haben uns mit ihnen, und durch sie, auf die Ferien gefreut. Heute können die Mütter nur sehr selten noch mit den Kindern wandern oder gar auf Reisen gehen, es fehlt die Zeit, es fehlt das Geld. Die Kinder haben ihre Wandervereine. Am Wochenende packt Mutter den Rucksack für Junge und Mädchen und diese ziehen mit den Gefährten ab. Für den Sommer

winken die Ferienkolonien, die Zeltstädte. Viel, viel weiter als wir dereinst kommen die Kinder heute hinaus. Die Berge der Schweiz tauchen vor ihnen auf, Tirol ist vielen von ihnen nicht mehr fremd. Sie ziehen den Rhein hinauf und hinab, sie liegen im Dünenland an blauer See. Mit Kraft, mit blühenden Wangen sieht die Mutter sie wiederkehren. Tief innen aber im Herzen der Mutter regt sich doch ein leises Seufzen. Ist ihr ihr Kind nicht in vielem fremd geworden? Tausend neue Eindrücke haben draußen auf seine Seele gewirkt, fremde Menschen sind ihm nahe gewesen, es ist nicht mehr das Kind, für das die Mutter alles bedeutet. Sie muß sich damit abfinden. Sie muß sich auch damit abfinden, daß die Halbwüchsigen hinausgehen zum Studium, in die Lehre, zum Broterwerb wohl gar. Früher taten das nur die Söhne. Längst schon tun es auch die Töchter, und das, was sich damit zwischen der Mutter und den Mädchen schiebt, empfindet die Mutter vielleicht am härtesten.

„Die Kinder gehen heute alle ihre eignen Wege.“ Manche Mutter klagt es bitter. Ja, die Zeit, die alles umformende, hat auch hier den Meißel angelegt. Soll man darüber jammern und klagen? Es ist wohl besser, man sieht den Dingen ins Gesicht und sucht sich auf sie einzustellen. Wo die Mutter es verstanden hat, die Freundin des Kindes zu bleiben, da kann sie sicher sein, daß es trotz aller fremden Einflüsse im innersten Herzen doch ihr gehört und in ihr die nächste und beste Vertraute, die schließlich doch unersetzliche — Mutter liebt. Da kann sie die Kinder ruhig eigene Wege gehen lassen. Je verständnisvoller sie daran teilnimmt, desto mehr werden es auch ihre Wege werden, desto fester knüpft sich das Band zwischen ihr und dem Kinde.

„Die Kinder lassen mich allein.“ Das ist die oft gehörte Mutterklage dieser Tage. Und es knüpft sich daran der Jammer über einsame Sonntage, wo das junge Volk ausfliegt und die Mutter allein zu Hause sitzt. Es sind namentlich verwitwete Mütter, die so sprechen. Aber mit Verlaub: Warum sitzen sie einsam zu Hause? Das hat auch die ältere Frau heute nicht mehr nötig; auch ihr stehen die Wege offen, sich den Tag mit Abwechslung zu füllen. Mit Zerstreuung, mit Belehrung, mit Geselligkeit. Das junge Volk, wenn es die Woche über gearbeitet hat, seine Feiertage miteinander verleben und die Wege gehen will, die Sport und Wanderkameradschaft ihm erschließen, ist sehr verständlich.

Läßt sie ziehen und sucht auch selber auch die Vorteile zunutze zu machen, welche die Gegenwart älteren Frauen erschließt. Jugend, die fröhlich vom Festtag heim kommt, soll dort auch eine ebenso fröhliche Mutter finden, nicht eine grämliche, verbitterte alte Frau, dann wird sich das Kind rasch mit ihr in Liebe und Harmonie zusammenschließen. Diese Mutterfrage wenigstens leicht und glücklich zu lösen, liegt in der Frauen eigener Hand.

Stimmbildung oder Stimmpflege?

Ein wichtiges Kapitel des Chorgesanges.

Jeder Sangesfreund hat wohl schon an sich selbst beobachtet, daß nach öfterem oder längerem Chorungen seine Stimme ermüdet, ja vielleicht sogar heiser wurde. Mit der Stimmermüdigkeit ist aber auch meist eine Singunfreudigkeit verbunden. Man hat festgestellt, daß ein großer Teil der Chorsänger das Singen deshalb aufgibt, weil er dieses als Anstrengung oder als Raubbau an seinem Stimmorgan empfindet.

Bei der außerordentlichen Bedeutung, die gerade der Chorgesang für die Förderung unserer Volksmusikpflege hat, ist es immer sehr zu bedauern, wenn sich anfänglich begeisterte Sangesfreunde wieder von den Chorvereinen zurückziehen, die Übungsstunden unregelmäßig und nicht mehr mit Lust besuchen. Angesichts dieser sehr betrübenden Tatsache lohnt es sich daher wohl einmal, nach Wegen zu suchen, wie man am besten dem stimmlichen Versagen der Chorfreunde begegnet.

Die Antwort scheint zunächst sehr leicht zu sein: „Nämlich, indem man die Stimmen entsprechend schult und sie so leistungsfähiger macht.“ Gewiß, das wäre der einfachste Weg. Aber von wem sollen die Stimmen geschult werden? Natürlich vom Dirigenten! Auch das scheint auf den ersten Blick äußerst leicht zu sein.

Dem Eingeweihten wird freilich die Unausführbarkeit dieser Forderung sofort klar sein: denn zu einer Stimm-schulung gehört mehrere Jahre lang eingehendes Tonstudium, das den betreffenden Sänger mit all seinen Kräften voll in Anspruch nimmt. Die Arbeit käme also einer beruflichen Gesangsausbildung gleich.

Eine Stimmbildung kommt für nichtberufliche Gesangsvereinigungen nicht in Frage. Will man aber dennoch eine Stimm-schädigung der Sänger vermeiden, dann muß an die Stelle der Stimm-bildung die Stimm-pflege gesetzt werden. Was ist nun Stimm-pflege?

Stimm-pflege ist das Bestreben, die an sich rein naturalistische Stimme des Chorsängers in dem Zustand der natürlichen Qualität zu erhalten und sie vor Abnutzung und funktioneller Verirrung zu bewahren. Die Stimme soll also technisch in dem mitgebrachten Zustand verbleiben und für die Bewältigung der Choraufgaben nur geschickter und klanglich einheitlicher gemacht werden.

Jede Stimme hat, wie ja allzu bekannt ist, eine von der Natur gegebene Lage, d. h. ihr Umfang ist von Natur aus nach der Höhe und der Tiefe zu bestimmt. Daher wird jeder vorsichtige Chormeister genau prüfen, wo er das neuauftretende Mitglied verwenden kann. Er wird also einen Bass nicht in den Tenor, einen Alt nicht in den Sopran stellen und umgekehrt. Bei dem chronischen Mangel an hohen Männern wird er freilich sehr leicht in die Versuchung kommen, hier und da zunächst eine Konzession zu machen und die Stimme der höheren, meist dünn besetzten Gruppe zuzuteilen. Außerdem ist es absolut nicht so leicht, durch eine kurze Stimmprüfung genau festzustellen, welcher Stimm-lage z. B. ein heller Bariton oder ein spitzer Mezzosopran eigentlich entspricht. Erst mit der Zeit wird es sich zeigen, ob sich ein solcher Sänger in der hohen Stimmgruppe vielleicht übernimmt und ob er in das Forcieren oder Schreien gerät. Ist dies der Fall, dann muß der Chorführer schleunigst den Fehler korrigieren und die Stimme der tieferen Gruppe zuteilen. Wenn durch solche Rücksichtnahme auf die einzelnen Sänger der Sopran oder der Tenor an Zahl dann nicht genügend besetzt werden kann und nicht stark genug klingt, müssen Bass und Alt leiser singen und sich dem schwächeren höheren Chorsänger anpassen. Ebenso wäre es im umgekehrten Falle. Denn eine künstlich hochgetriebene oder brüßig tief verbunkelte Stimme kann nie die richtige Tonhöhe treffen, selbst wenn der Sänger das absolute Tonbewußtsein hat. Jede stärkere funktionelle Übersteigerung läßt im Gesangsorgan wohl gefühlsmäßig, nicht aber klanglich den richtigen Ton treffen. Dadurch hören dann solche aufreißenden Stimmen die Klangeinheitlichkeit (Oberton-schall). Die falsche Stimmverfälschung rächt sich zugleich organisch an der Stimme des Sängers und tonlich an der Güte des Chorklanges. Die Vokale erhalten durch übermäßigen Materialbeifall ganz verschiedene Farben.

Hier möchte ich gleich einen Umstand berühren, der ebenfalls vielfach zur Übertreibung der Stimm-gabe führt: das ist die Wahl der Chorge-länge. Gewiß, das Streben nach vorwärts und die Weiterbildung der Chormitglieder beruht zum großen Teil auf einer guten Chorkultur. Aber falsch ist es, wenn aus reinem Ehrgeiz heraus ein kleiner, also mit wenigen Sängern besetzter Chor unbedingt die gleichen schweren Chorwerke aufführen will, die nur von ganz großen Chören mit langer traditioneller Schulung bewältigt werden können.

Wenn die stimmlichen oder musikalischen Mittel nicht für komplizierte Werke ausreichen, dann wähle man eben solche Kompositionen, denen man wirklich gewachsen ist. Ein Volkslied, wirklich gut gesungen und feinklanglich abgeklärt, ist eine größere künstlerische Tat als eine mäßige Aufführung schwerer und langer Preis-gesänge. Gerade in dieser Hinsicht hat oft der Dirigent eine schwere Stellung überreife Chormitglieder gegenüber. Es wäre viel gewonnen, wenn die wichtige Frage der Programmausstellung wirklich den beruflich vorgebildeten Chormeistern überlassen würde. Denn nur sie wissen am besten, was die Sänger stimmlich und künstlerisch zu leisten vermögen.

Aus unserer Altkarte.

Neugierige Kinder in der Fabrik.

Der 12jährige Heinrich P. hatte den Auftrag erhalten, eine Ache in die Fabrik Gebr. K. zu bringen. Während Heinrich P. sich auf dem Hof des Fabrikgrundstückes befand, war sein kleiner Bruder Hans weiter in die Fabrik gegangen; dort machte er sich an einer im Betrieb befindlichen Drehbank zu schaffen und zog sich dabei eine schwere Verletzung der rechten Hand zu, die den Verlust einiger Glieder des Zeige- und des Mittelfingers zur Folge hatte. Hans P., vertreten durch seinen Vater, erhob Klage



35. Fortsetzung.

Nachdruck verb. ten.

„Wo zu sich aufregen?! Mir ist überhaupt der ganze Hummel hier längst zum Hals heraus. Aber wo's eben einfallen noch sein muß — in Gottes Namen! Der Sonntagsklimbim wird schon was abwerfen, der Alte verrechnet sich ja nie. Und verlaufen wir mal nach seinem Tode das ganze Hubbittchen, dann können wir für den Kasten da draußen eine dicke Stange Gold mehr verlangen. Also — mir ist's recht.“

Marga sah den Bruder nur groß an. Aber stärker denn je ward da wieder einmal ihr Sehnen: Heraus aus all dem! Und ihre Gedanken gingen zu dem, der allein ihr dazu verhelfen konnte.

Trotzdem Gerhard Bertsch nun den Sieg errungen, war er ihr noch immer nicht nähergekommen. Es war alles wie früher, ja eher noch schlimmer. Sie bekam ihn überhaupt fast nicht mehr zu Gesicht. Den ganzen Tag über war er auf seinem Büro oder draußen bei den Bauten, bis in den späten Abend hinein.

Marga kam oft ein heißer Born auf ihn, daß er für nichts anderes Gedanken hatte. Ja, wenn er ein Mensch ohne jedes Temperament gegenüber den Frauen gewesen wäre. Aber sie wußte es doch besser. Und daß er nun so tagtäglich an ihr vorübergehen konnte, ohne überhaupt einen Blick für sie zu haben — ihr Ehrgeiz fränkte schwer darunter. Aber immer mehr nur stachelte das ihren Willen an: Er sollte, er mußte sie beghehen! Als eine Schmach würde sie es empfinden, wenn es anders käme.

Allerlei Pläne entwarf sie in ihrer Ungebuld, wie sie sich ihrem Ziele nähern könnte. Unmögliche, unkluge Ideen, die ein kühleres Nachprüfen sofort wieder verworf. So blieb alles, wie es war, bis ihr eines Tages der Zufall zu Hilfe kam. Karl Steinjefsen lud sie ein,

ihn auf der ersten Fahrt mit seinem neuen Auto zu begleiten. Auch Bertsch würde mit von der Partie sein, denn sie wollten gemeinsam den Basaltbruch droben besuchen.

Steinjefsen und sein Unternehmen waren von dem gewaltigen Umschwung der Dinge gleichfalls nicht unberührt geblieben. Bertsch hatte den beabsichtigten Vertrag mit ihm geschlossen, der ihn zu einer Tageslieferung von fünfzig Waggons verpflichtete, vom kommenden Sommer an. Da hatte er droben in dem Basaltbruch alles darauf einrichten müssen. Ein ganz moderner Betrieb großen Stils entstand über den Winter dort oben und war vor seiner Vollenbung. Voller Stolz wollte daher Steinjefsen jetzt sein Werk Bertsch vorstellen, und auch Marga Neusch. Er hatte sein stilles Verben um sie ja nicht eingestellt, und der Aufschwung seines Unternehmens gab ihm neues Hoffen. Er würde glänzend verdienen. Das, was er ihr nun bieten konnte — da kam kein einziger mehr mit im ganzen Rauhen Grund!

Wie um das jedem sichtbar darzutun, hatte er jetzt das Auto angeschafft, nachdem er sich im stillen im Fahren ausgebildet hatte. Und selber hatte er die Maschine von dort hierher gefahren.

Voller Stolz hielt er daher jetzt mit dem funkel-nagelneuen Wagen vor dem „Hirschen“. Sein drohendes Signal, das Marga und Bertsch benachrichtigen sollte, ließ alles in der Nachbarschaft zusammen-schreden. Aus allen Fenstern fuhren Köpfe, Kinder kamen herbeigelaufen und umstanden in dichtem Kreis den Wagen. Scheu horchten sie auf das unheimliche Rattern des Motors und bewunderten doch zugleich den spiegelblanken Lack der Karosserie wie die goldig blühenden Messingbeschläge.

Dann kam Marga. Silends sprang Steinjefsen ihr entgegen und öffnete dienestförmlich den Schlag. Erwartungsvoll sah er ihr dabei in die Augen mit dem Stolz des Besitzers.

Marga Neusch konnte sich eines leisen Zuckens um ihre Mundwinkel nicht erwehren.

Gar zu neu, ganz wie der Wagen, war auch der Fahrerdreß Steinjefsens von hellbraunem Leder. Das

roch ja förmlich alles noch nach dem Ausstattungs-magazin. Aber trotzdem, — es war doch etwas Nettes, so ein Auto. Und er würde sich sicherlich jeherzeit ein Vergnügen daraus machen, sie auszufahren. Da nickte ihm Marga Neusch mit freundlichem Lächeln zu und schwang sich dann leicht in den Wagen.

Das Blut schoß Steinjefsen in die Wangen. Noch nie bisher war ihm das von ihr geschehen!

Gleich darauf erschien Bertsch. Auch sein erster Blick galt dem Auto. Doch dann streifte er das elegante Fahrerkostüm Steinjefsens. Und er sagte fastlächelnd:

„Ja, alles wunderschön — aber können wir uns dir auch mit gutem Gewissen anvertrauen?“

„Oho — ich habe mein Fahreddiplom!“

„Na, dann freilich. Also, auf Hals- und Beinbruch!“

Während Steinjefsen, begierig, seine Künste zu zeigen, rasch auf den Fahrersitz stieg, ließ sich Bertsch drinnen im Hinterrücken bei Marga Neusch nieder.

„Guten Tag, Fräulein Neusch!“ Und er hielt ihr grüßend die Hand hin. „Lange nicht mehr das Vergnügen gehabt.“

Sie wollte ihm die Rechte nur flüchtig überlassen. Aber er hielt sie fest, wie in plötzlicher Ueberraschung. Sein Auge glitt über sie hin in ihrem neuen Früh-lingskostüm. Von dem reizvoll kleidamen Frühjahrs-hut bis hinab zu den Seidenstrümpfen und Halbschuhen, alles ein einziger, zartfarbener Flieder-ton.

„Meinetwegen — so hab' ich Sie ja noch nie gesehen!“

„Das ist wohl weiter kein Wunder,“ und sie entzog ihm jetzt ihre Hand. „Sehen Sie denn überhaupt noch etwas anderes als Ihre Schornsteine und Maschinen?“

„Freilich,“ lachte er, „fast ist's so. Aber, gottlob, doch nicht ganz! Zum Beispiel habe ich eben eine Ent-deckung gemacht.“

„Und welche?“

„Daß es wieder einmal Frühling werden will.“

Sie folgte seinem Blick, der über das erste zartgrüne Gespinnst in den Gärten neben der Straße hinglitt.

„Haben Sie das jetzt erst bemerkt?“

„Ja — eben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der umkämpfte Finnlandvertrag.

Die finnische Landwirtschaft gegen das neue Abkommen.
Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der Zentralverband der landwirtschaftlichen Erzeuger in Finnland gegen den Abschluß des deutsch-finnischen Handelsvertrages protestiert und sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß man in dem entscheidenden Verhandlungsstadium die hauptsächlich betroffenen Landwirtschaftskreise nicht befragt habe. Der Verband hat beschlossen, die Unzufriedenheit der finnischen Landwirte der Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Landbund fordert erhöhten Vermahlungszwang.

Das Präsidium des Reichslandbundes hat in einem Schreiben an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Erhöhung des Vermahlungszwanges vorgeschlagen. Unter Berücksichtigung des starken Angebotes an inländischem Weizen und der Gefahr starker Preiseinbrüche soll der Vermahlungszwang auf 80 Prozent für September und Oktober erhöht werden.

69. Deutscher Katholikentag.

Nürnberg nächster Versammlungsort.

In der ersten öffentlichen Versammlung des Deutschen Katholikentages sprach am Freitag als erster Redner Universitätsprofessor Prälat Dr. Mausbach-Münster über: „Augustinus' Sendung an seine und an unsere Zeit.“ Dann verbreitete sich Maria Frein von Gebfattel-München über: „Die fortschreitende Entchristlichung unserer Zeit und die katholische Aufgabe.“ Gespeist von der göttlichen Liebe selbst, gestützt auf die Liebe der Kinder Gottes, unserer Brüder und Schwestern auf Erden, beschützt von den heiligen Engeln, vertrauensvoll auf die Fürbitte der Heiligen und endlich der Führung der liebsten Mutter uns überlassend, können auch wir den Kampf aufnehmen gegen die Entchristlichung unserer Zeit, werden auch wir durch den Glauben siegen und helfen, durch die dienende Liebe Christi Herrschaft auf Erden wieder aufzurichten.

In der ersten geschlossenen Versammlung erstattete nach der Eröffnung durch den Präsidenten von Mepperg der Vorsitzende des Zentralkomitees Fürst Löwenstein Bericht über die Arbeiten des Zentralkomitees. Das Zentralkomitee stellt fest, daß aus wirtschaftlichen Gründen nur der deutsche Osten

für die bäuerliche Siedlung in Frage kommen kann. Wenn man in der Berücksichtigung auch katholischer Siedler aus dem katholischen Westen konfessionelle Interessen vermutet, so müßten solche Verdächtigungen als völlig unbegründet zurückgewiesen werden.

Der Vorsitzende macht schließlich den Vorschlag, der Einladung der Stadt Nürnberg, die 70. Generalversammlung im Jahre 1931 in ihren Mauern stattfinden zu lassen, Folge zu leisten. Auch dieser Vorschlag wurde von der Versammlung mit starkem Beifall begrüßt und angenommen. Die Neuwahl des Komitees der Deutschen Katholikentage wurde auf den Vorschlag des Universitätsprofessors Prälat Mausbach durch Akklamation vorgenommen. Über Auslandsdeutschtum und katholische Missionen sprachen Professor Dr. Schmidling, Dr. Heininghaus und Vater Kleinschmidt.

Telegramm des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat auf das ihm vom Deutschen Katholikentag in Münster zugegangene Begrüßungstelegramm mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Den Teilnehmern am 69. Katholikentag in Münster danke ich für das freundliche Meinungen und für die Versicherung eifrigster Mitarbeit an der Überwindung der schwierigen Zeitlage. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich mit dem Wunsch, daß Ihre Tagung erfolgreich dazu beitragen möge, christliche Gemeinschaft, Pflichttreue und Verantwortungsgefühl für Staatswohl und Vaterland im deutschen Volke zu stärken.“ Auch an den Papst und den Kardinalstaatssekretär Pacelli wurden Begrüßungstelegramme geschickt.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 6. September 1930.

Die rechte Regel.

Matth. 5, 12: Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!

Sie saßen nebeneinander, Mann und Frau, in meiner Stube. Er mit Falten zwischen den Augenbrauen, sie mit dem seltsam stillen Gesicht, das Frauen haben, die jahrelang Weh still tragen und entsagen. Sie waren gekommen, um Rat zu holen. „Es geht mit unserer Ehe so nicht weiter.“ — „Ist Unfriede zwischen Ihnen?“ — „Nein. Wir haben uns noch nichts Böses getan, aber kaum ein böses Wort zueinander gesagt.“ Es war mir nichts Neues, was sie erzählten. Kann ich doch ähnliches in so mancher Ehe sehen, muß ich doch dasselbe immer wieder unter Menschen beobachten. Man handelt korrekt nach dem Grundsatz: „Was du nicht willst, das man dir tue, das tue einem andern auch nicht“ (Lob. 4, 16), und man meint, man genug getan zu haben, wenn man einem andern nichts Böses tut. Das mag vor 2500 Jahren, als der alte Tobias seinem Sohne diese Regel mit auf den Weg gab, den Fremden gegenüber genug gewesen sein. Heute genügt es nicht mehr und zumal in einer Ehe genügt es gar nicht. Dabei ist das Haus kalt und die Seelen hungern.

Inzwischen hat Jesus gelebt. Er hat uns gelehrt, daß es nicht heißen darf: Hast du dem andern nichts Böses getan?, sondern daß es heißen muß: Wieviel Gutes und

Liebes hast du ihm getan? Er ändert die alte Regel nur ein klein bißchen, aber er lehrt sie genau in ihr Gegenteil, indem er statt: „was ihr nicht wollt“ bloß sagt: „was ihr wollt“. Das Wörtchen „alles“ läßt er stehen, ja das stellt er voran. Alles Liebe, alles Gute, alles, was froh macht, alles, was beglückt: das sollen wir einander sagen und tun. Wenn wir doch das endlich lernen wollten, daß es nicht genug ist, einander nichts Böses anzutun, sondern daß wirkliches, würdiges Leben erst da anfängt, wo wir darauf aus sind, einander alles Liebe, alles Gute, alles Beglückende zu erweisen. Womit hältst du es eigentlich?

Wie wird das Wetter?

Die Luftdruckstörung, die zu Beginn der Woche der spätsommerlichen Witterung ein vorläufiges Ende bereitete, erwies sich als stärker, als man zunächst allgemein erwartet hatte. Es kam zu verbreiteten Niederlagen, die Mitte der Woche besonders stark in Ostpreußen waren. Im übrigen Deutschland trat eine langsame Beruhigung der Wetterlage ein. Das Tiefdruckgebiet wanderte allmählich nach dem Innern Rußlands ab, während über dem mitteleuropäischen Kontinent der Luftdruck wieder eine steigende Tendenz aufwies. Die starke Zufuhr kalter Luftmassen führte allgemein zu einem kräftigen Temperatursturz. Morgens lagen die Temperaturen durchschnittlich zwischen 8 und 10 Grad Celsius; selbst in den Mittagsstunden wurden 20 Grad Celsius kaum überschritten. Erst in der zweiten Hälfte begann die Quellsilberfäule wieder etwas zu klettern. Nach der allgemeinen Wetterlage darf man damit rechnen, daß eine weitere Besserung der Wetterlage eintritt. Bei fortschreitender Aufheiterung werden wir auch wieder höhere Tagestemperaturen erwarten dürfen. Die Nächte dürften freilich auch in den nächsten Tagen recht kühl werden.

Halver

— Der Kirchenchor unternimmt am morgigen Sonntag seinen diesjährigen Ausflug, dessen Ziel Schloss Crottorf ist. Die Fahrt geht über Meinerzhagen—Olpe. In der kleinen Diaspora-Gemeinde Olpe gedenkt der Chor am Gottesdienst der Gemeinde teilzunehmen und dabei mehrere Choräle zu singen. Die Abfahrt des Chores erfolgt Sonntag morgen 7 Uhr vom Marktplatz aus. Wie wir im Kirchenzettel bereits bekannt gegeben haben, hält am morgigen Sonntag der Gottesdienst und die vorausgehende Feier des heiligen Abendmahls Herr Pfarrer Gauer aus Kath. Kirchen in der Pfalz.

— Hohes Alter. Der Landwirt Emil Glörfeld zu Büchen in hiesiger Gemeinde vollendete am letzten Samstag, dem 30. August sein 81. Lebensjahr. Der alte Herr erfreut sich noch einer seltenen geistigen und körperlichen Frische, von früh morgens bis spät abends geht er noch seinem Berufe nach. Wir gratulieren herzlich und wünschen dem hohen Geburtstagskinde noch manches Jahr in Gesundheit und Wohlergehen.

— Hohes Alter. Die Ehefrau Johann Krien, Marie geb. Reßler hier selbst, Berlinerstr. 41 kann am heutigen Samstag ihren 71. Geburtstag begehen. Frau K. ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Wir entbieten dem Geburtstagskinde unsern herzlichsten Glückwunsch.

— Oberbrügge, 6. Sept. Die Eheleute Ernst Schlahtenrodt und Frau, Clara geb. Hafensflug zu Oberbrügge können am Dienstag, dem 9. September das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren herzlich.

Schalksmühle

— Der älteste Bürger unserer Gemeinde, der Rentner Friedrich Rentrop, Halverstraße 36 wohnhaft vollendet am kommenden Dienstag, dem 9. September sein 92. Lebensjahr. Im Verhältnis zu diesem hohen Alter ist sein Befinden noch in jeder Beziehung als gut zu bezeichnen. Seitdem er seit einigen Wochen mit seiner Wohnung aus der Bergstraße zu der seines Schwiegerjohnes in die Halverstraße übergesiedelt ist, sieht man ihn noch fast täglich sich im Ort bewegen und unterhält sich noch recht lebhaft über die alte und die neue Zeit mit Alt und Jung, wobei er seinen nie versiegenden Humor noch oft recht deutlich in Erscheinung treten läßt. Den vielen Gratulationen, die dem alten Herrn an diesem Tage entgegengebracht werden, schließen wir uns gern mit den besten Wünschen an.

— Briestaubensport. 1. Jungflug 1930 der Sauerländischen Reisevereinsung. Alljährlich werden für die Jungtauben einige Probeflüge im Herbst als Wettflug veranstaltet, um diesen einen Vortraining zu geben für die nächstjährigen Flüge, damit sie dann voll mit eingereicht werden können. Dieser Flug ging ab Paderborn 100 km und brachte 1054 Jungtauben zum Einflug und davon 211 Preise zugeteilt werden konnten. Die erste Jungtaube, die ihren Heimatort erreichte gehörte zum Verein Gute Hoffnung-Priorei und legte eine Durchschnittsgeschwindigkeit in der Minute zurück von 1068,86 Metern. Vom hiesigen Verein Heimatliebe kamen 142 Jungtauben zum Einflug mit 39 Preisen. Die Preisträger folgen: F. Wölkemöller 3, 9, 31, 41, 59, 104, 181. Schmidt und Selbach

10, 24. Fuchs und Söllcher 11, 64, 97, 131, 139, 163, 211. Guff. Mähler 17, 105, 132, 165. Gebr. Kleinschmidt 21, 60, 78, 79, 148. Armin Borchling 29, 84, 154. Bösenbeck und Schulte 44, 106, 138, 155, 166, 205. G. Reßler 134. Hengstenberg und Lumberg 136, 159, 198. Erwin Halberstadt 188. In den anderen Vereinen verteilen sich die Preise zu den eingereichten Jungtauben wie folgt: Brieftaube Lüdenscheid 10—52, Germania-Lüdenscheid 5—49, Ohne Furcht-Lüdenscheid 6—64. Heimatfreue Eving 18, Brieftaube Oberbrügge 8, Gute Hoffnung-Priorei 54—172, Heimkehr-Halver 18—78, Brieftaube-Brügge 10—78. Lichtstrahl-Brederfeld 24—81, Brieftaube Rade 8—69, Berg. Höhe Rade 4—45, R. 3. R. Rade 9—41, Einigkeit Bergerhof 21 111, Concurrenz-Dahlemau 3—45.

Kierspe

— In letzter Zeit treiben verschiedentlich Fischräuber in den verpachteten Kierspe- und Lammdeckbach ihr unerlaubtes Handwerk. An einem Tage haben die Fischräuber sogar ein Auto benutzt. Da der Anpächter für die in Frage kommenden Fischereibezirke der Gemeinde Kierspe eine ansehnliche Pacht bezahlen muß, wäre es zu wünschen, wenn diesem Treiben abgeholfen werden könnte und die Diebe ihre gerechte Strafe erhielten, denn das Fischen in fremden Gewässern ist verboten. Jemand, welcher Angaben über Fischräubereien können zweckdienlich der Polizeiverwaltung mitgeteilt werden.

— Anlässlich der vor einigen Tagen in Münster stattgefundenen Jagd-Trophäen-Ausstellung erhielt Herr G. Homrighausen von Kierspe eine silberne Medaille.

— Wegen des Reichswerbetages für das Jugendherbergswerk am 21. 9. 30 und des am gleichen Tage stattfindenden Stiftungsfestes des Turnvereins Kierspe tagte gestern die Kommission des Turnvereins Kierspe in der Turnhalle zu Kierspe. Es soll am 21. Sept. ein Blumentag stattfinden. Junge Mädchen werden tagsüber Blumen verkaufen. Nachmittags werden turnerische Veranstaltungen auf dem Spielplatz stattfinden. Gedacht ist an ein Handballspiel zwischen Schupo Witten und Turnverein Kierspe, Freilübungen wie Geräteturnen der Männer und Frauenabteilung sowie der Altersriege. Der Bürgermeister wird in einer Ansprache das Jugendherbergswerk würdigen. Auch der Tanzring wie der Pojannenchor werden mitwirken. Bei schlechtem Wetter müssen die turnerischen Veranstaltungen in der Kaiserhalle des Berliner Hofes stattfinden. Die Turnvereine des Amtes, die an diesem Tage keine Feier zu Gunsten des Jugendherbergswerkes unternehmen, sollen sich an diesem Feste in Kierspe beteiligen. Der Reichswerbetag ist mit Beginn der Dunkelheit beendet. Abends feiert der Turnverein Kierspe sein Stiftungsfest in der Turnhalle mit nachfolgendem Ball.

Meinerzhagen, 4. Sept. Lehrer Kemker hat am 1. September die Verwaltung der Schulkstelle in Willershausen seinem Nachfolger, Lehrer Paulmann aus Hardenberg, übergeben. 9 Jahre lang hat Herr Kemker an der Schule in Willershausen gewirkt und sich im Laufe dieser Zeit viel Liebe und Anerkennung bei seinen Schülern und ihren Angehörigen erworben. Die Willershäuser Schulgemeinde sieht ihren Lehrer, mit dem sie sich verbunden fühlte, nicht ungern scheiden.

Stade. Im Schlaf tödlich überfahren. Von der Kleinbahn Buxtehude—Harsfeld wurde der Schulknabe Walter Brigg tödlich überfahren. Er hatte Vieh zu hüten und legte sich auf dem Bahndamm zum Schlafen nieder. Der Lokomotivführer hatte den Knaben zu spät bemerkt und konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen.

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Halver.

Montag, den 8. September, abds. 8 Uhr

Wahlversammlung

im Hotel zur Post.

Reichstagskandidat Dr. Roeperspricht

über das Thema:

„Die Krise der Gegenwart und unser Weg zu ihrer Überwindung.“

Hierzu ladet herzlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt frei!

So ergiebig ist Persil!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelfunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Rennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: M. Gentel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?



Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. September.

Verbindlichkeitsklärung des Ruhrschiedspruches beantragt.
Essen. Die Ruhrkonferenz des Gewerkschafts Christlicher Bergarbeiter erklärte sich für Annahme des Schiedspruches im Ruhrbergbau und beauftragte die Leitung des Gewerkschaftsvereins, die Verbindlichkeitsklärung zu beantragen. Weiter gab die Konferenz der Leitung des Gewerkschaftsvereins den Auftrag, mit den übrigen Bergarbeiterverbänden in Verbindung zu treten, um die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens im Ruhrbergbau herbeizuführen.

Billig und gut,
wer wußt es nicht schon?



Ist einzig allein
das Brikett „Union“!

Umt Kierspe.

Die Urlisten der in den Gemeinden Kierspe und Rönshagen wohnhaften Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 8. ds. Mts. eine Woche lang zu jedermanns Einsicht auf Zimmer 4 des Amtshauses offen.

Einsprüche sind während der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten oder bei den Gemeindevorständen von Kierspe und Rönshagen anzubringen.

Kierspe, den 5. September 1930.

Der Bürgermeister: Hiltebrandt.

„Der Zusammenbruch des Systems“

Über dieses Thema spricht am Dienstag, dem 9. September, abds 8.30 Uhr der Geschäftsführer Wetter aus Hagen im Lokal des Herrn K. Goes in Schwenke, Aussprache!

Insbesondere sind die Anhänger der Staatspartei eingeladen.
Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei Ortsgruppe Halver.

Auf nach Kreuzberg!

Am Sonntag, d. 7. Sept.,
nachmittags 5 Uhr findet
im Lokale v. Otto Ackerschott

großer Ball

statt.
Es ladet freundlichst ein
Der Gastwirt. — Gebr. Remi,
(Hückeswagen.)

Eintritt frei!

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die neue Ziehung der 36.1262. Lotterie beginnt.
1. Klasse: 24.-25. Oktober 1930.

**Gesamtgewinne
RM. 114 Millionen**

Riesige Vermehrung und Verbesserung der
Mittelgewinne

Der Lospreis ist wieder wie vor dem
Kriege festgelegt auf:
1/5 5.—, 1/4 10.—, 1/3 20.—, 1/2 40.—
für alle 5 Klassen

1/5 25.—, 1/4 50.—, 1/3 100.—, 1/2 200.—,
800 000 Lose - 34 800 Gewinne

auf 5 Klassen verteilt
von 100—500 000 RM.

Die Nachfrage ist groß — Bestellungen eilen.
Prospekte und Spielplan versende ich gratis.
Zusendung der Lose erfolgt per Brief mit Zahl-
kartenanweisung oder auf Wunsch per Nach-
nahme. Nur vor der Ziehung bezahlte Lose
haben Gültigkeit.

Kollock

Staatlicher Lotterie-Einnahmeh, Hagen i. W.,
Hochstr. 98 (Gildenhau) Tel. 25 114. Postsch.
Konto Köln 56 411.

Familien-Nachrichten.

Geboren:

Sohn, Edgar Winter, Obermittenbeck b. Brügge. — Sohn,
Friedhelm Volkenrath, Walze b. Schalksmühle. — Sohn,
Heinrich Schmidt, Flakamp. — 1 Tochter von Carl Wei-
land u. Frau Marta geb. Schönenberg, Halver. — 1 Sohn
Walter Schöttler und Frau, Kierspe-Whf., 1 Sohn Heine.
Rachel und Frau, Kierspe-Whf. — 1 Sohn Karl Fischer u.
Frau, Mh.-Schmidthausen. — 1 Sohn Gustav Kemper und
Frau, Kierspe. — 1 Sohn Karl Julius Kleinfeld und
Frau, Hüttenbruch b. Kierspe. — 1 Sohn Otto Werdes und
Frau, Clara geb. Steinhauer, Neuenhaus b. Kierspe.
1 Tochter Otto Grashoff u. Frau, Kierspe-Whf. — 1 Sohn
Wilhelm Weigel u. Frau, Oberbrügge. — 1 Sohn Walter
Kleine und Frau, Waldheim. — 1 Sohn Gustav Albert

Bücher und Frau, Verfermühle. 1 Tochter Werner Ben-
ninghaus und Frau, Kierspe. — 1 Tochter Walter Köhler
und Frau, Höferhof b. Kierspe.

Verstorbene:

Ernst Koppel und Frau Erna geb. Vollmann, Trimp-
stätt und Kierspe. — Emil Losand und Frau Margarete
geb. Kaemper, Kierspe und Bochum. — Otto Vollmann und
Frau, Anna geb. Berndt, Rönshagen und Niedergelken.

Gestorben:

Frau Ida Aldermann geb. Kirchhoff zu Ehringhausen b.
Bredersfeld 60 J. alt. — Carl August Dresbach zu Halver
72 J. alt. — Heinrich Haupner, Burg b. Kierspe 66 J. alt.
Alwine Schrieber, Selbed 78 1/4 J. alt. — Julius Koop-
mann, Sundbellen 64 J. alt. — Eduard Ramphaus, Mei-
nerzhagen 86 J. alt.

Schriftleitung: Wilh. Bell Jr., Halver i. Westf.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Halver
und Umgegend zur gl. Kenntnis,
daß ich das

Lebensmittel-Geschäft

des Herrn Willy Schnettler Jr.
Kronprinzenstr. 26
übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, gute und
preiswerte Ware zu führen und bitte
ich um wohlwollende Unterstützung.

Gleichzeitig bringe ich meinen
Tabak-Waren
Groß- und Kleinhandel
in empfehlende Erinnerung.

Karl Wippermann.

Landbund.

Sprechtag in der Gemeinde Halver am Freitag,
dem 12. September 1930

10 Uhr vorm. Ehringhausen (Witke).
11 „ „ Wilhelmshöhe,
12 „ „ Bommert,
1 „ nachm. Anschlag (Bürger),
2 „ „ Schwenke (Goes),
3 „ „ Ennepe (Schulte),
4 „ „ Halver (Posthaus),
5 „ „ Grünenbaum,
6 „ „ Rothenbruch (Schmidt),
7 „ „ Deckinghausen (vom Berg),
8 „ „ Ostendorf (Alte).

Umt Lüdenscheid.

Die

Wahl zum Reichstage

findet am Sonntag, den 14. September 1930, in der Zeit
von 8—17 Uhr statt.

Die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Abstimmungsräume
sind aus untenstehender Uebersicht ersichtlich. Es wird mit amtlich
hergestellten Stimmzetteln und Umschlägen gewählt. Sie werden
im Abstimmungsraum ausgegeben. Der Stimmberechtigte hat bei
der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder in sonst erkennbarer Weise
den Wahlvorschlag zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will.
Zur Stimmabgabe sind nur Personen zugelassen, die in der
Stimmliste eingetragen oder im Besitze eines Stimmcheines sind.
Stimmcheine werden bis zum 12. September ds. Jrs. ausgegeben.

Gemeinde Lüdenscheid-Land.

- Bezirk 1. Abstimmungslokal: E. Hüttebräuder, Oberrahmede.
Bergswalze, Born, Brink, Dickenberg, Dinnbrecht.
Eggenscheid, Freisenberg, Hellstück, Raukenberg, Neuen-
weg, Oberrahmede, Preußborn, Rathmecke, Römerweg,
Stahlhammer, Wislade.
- Bezirk 2. Abstimmungslokal: Alfred Bremme, Station Noell
Dickenwalze, Gevelndorf, Gottmecke, (Bauerschaft Weh-
berg), Hardt, Hardtwiese, Guntscheid, Kirchhahn, Kugels-
walze, Mettbergswalze, Noell, Noellenwalze, Schafs-
brücke, Turckswalze, Twer, Vogelberg, Vogelberger-
siepen, Wehbergerbahnhof.
- Bezirk 3. Abstimmungslokal: E. Spelsberg, Heerwiese.
Wehberg, Leckern, Brockhausen, Heerwiese, Hohe
Steinert, Hülfscheiderbaum, Hülfsberg, Grebbecke, Heide,
Dönne.
- Bezirk 4. Abstimmungslokal: E. Schulte, Altroggenrahmede.
Altroggenrahmede, Brandhagen, Breitenstück, Bremecke,
Dickenbergerhammer, Drehscheiderhagen, Fielbecke,
Gottmecke, (Bauerschaft Drehscheid), Großenkamp,
Grünwiese, Helle, Hückingen, Hütte, Hummelstück,
Langenfeld, Lehmenohl, Neuenrahmede, Nüggelstück,
Rihelswalze, Rönshagen, Siepenschlade, Taubenstein,
Wöste, Wösterhammer, Zum Hohl.
- Bezirk 5. Abstimmungslokal: Ew. Heiermann, Mühlenrahmede.
Mühlenrahmede, Mühlenbach Haus Nr. 81—85 einschl.
- Bezirk 6. Abstimmungslokal: Fr. Spelsberg, Großen Drehscheid.
Arden, Dickenhagen, Großen Drehscheid, Heide, Kleinen
Drehscheid, Kreuzbuche, Lenscheid, Mofterhagen, Mühlen-
bach Haus Nr. 78—80 einschl., Petersfeld, Strücken,
Waldemei, Windberke.
- Bezirk 7. Abstimmungslokal: Fr. von der Crone, Rosmart.
Bergfeld, Brence, Gockeshohl, Grüenschlade, Hemecke,
Homert, Horst, Köllmannshorst, Offenber, Rosiepen,
Rosmart, Seckel, Wörensiepen.
- Bezirk 8. Abstimmungslokal: Gustav Dasberg, Augustenthal.
Altemühle, Augustenthal, Borbet, Brauck, Brunscheid,
Dreversiepen, Fischerswerse, Hölzerne Klink, Rutenhohl,
Schmittehahn, Trempershof, Wettringhof.
- Bezirk 9. Abstimmungslokal: Heinrich Lämster, Horring-
hauserhöf. Bellmeret, Bracke, Breitenstück, Drewe,
Horringhauserhöf, Peddensiepen, Wöste, Wösthocken,
Horringhausen, Buschhausen, Hohnfel.
- Bezirk 10. Abstimmungslokal: H. Wagner, Leifringhausen.
Calve, Hammerhaus, Heilstätte, Helenenhöh, Hellenen,
Rattenbusch, Rehrsiepen, Klein-Leifringhausen, Leifring-
hausen, Sonderfeld, Stücken.

- Bezirk 11. Abstimmungslokal: Turnhalle zu Brüninghausen.
Brüninghausen, Breckewalze, Dahl, Heide, Hühner-
siepen, Lusenocken, Mühlenberg, Schemm, Wenning-
hausen, Wermecke, Wiggingshausen.
- Bezirk 12. Abstimmungslokal: A. Spannagel, Clame.
Aechtscheid, Boden, Clame, Gasmert, Herscheiderbaum,
Hohstadt, Hunswinkel, Klingenberg, Neuenmühle, Del-
mühle, Schwiendahl, Silber, Spielwigge, (Bauerschaft
Wenninghausen), Stillebeul, Treckinghausen, Verfelal-
perre, Wöstenhof.
- Bezirk 13. Abstimmungslokal: E. Schröder, Loh.
Bauckloh, Bierbaum, Bremecke, Brenscheid, Loh, Neu-
enhof, Delken, Paulmannshöh, Räther, Spielwigge,
(Bauerschaft Brenscheid), Westerfeld.
- Bezirk 14. Abstimmungslokal: F. Wiffing, Homert.
Altenhof, Baberg, Ellinghausen, Fernhagen, Grünen-
schlade, Hemecke, Hohl, Homert, Hottebruch, Imme-
scheid, Reininghausen, Rittinghausen, Ruck, Sprotter-
hammer, Stilleking, Wällen, Werkshagen.
- Bezirk 15. Abstimmungslokal: Otto Cramer, Ahelle.
Ahelle, Altenludenscheid, Brügge, Buchen, Bundhagen,
Else, Elspehammer, Firscheberg, Höf bei Brügge,
Mintenbeck, Pöppelsheim, Schlade, Siebecke, Stütting-
hausen, Tighausen, Vömmelbach, Wesselsberg, Wöste.
- Bezirk 16. Abstimmungslokal: Hotel Tische, Brügge.
Brügge, Eininghausen Wahrde, Winkhausen bis einschl.
Haus Nr. 69.
- Bezirk 17. Abstimmungslokal: Ww. Erner, Grüne.
Altenhof, Eicken, Felde, Frahnberg, Grüne, Hammer-
haus, Lehmecke, Leze, Linnepe, Linnepermühle, Neuen-
haus, Dedenthal, Dedenthalerhagen, Solmecke, Wink-
hausen von Haus Nr. 70 ab.
- Bezirk 18. Abstimmungslokal: A. Werthmann, Bösenbach.
Brake, Bösenbach, Mark, Othlinghausen, Schiren,
Haus Schöneck, Sonnenhohl.

Gemeinde Hülfscheid.

- Bezirk 1. Abstimmungslokal: Ww. Karl Herberg Winkeln.
Rölvedermühle, Rosenhagen, Rölvede, Albringwerde,
Winkeln, Winklerheide, Sonnenheid, Brake, Me-
jeckendahl, Vormwald, Mersbecke, Rehweg, Wöste.
- Bezirk 2. Abstimmungslokal: Josef Bewerunge Heedfeld.
Schnarim, Amphop, Rühlkeppig, Sterbecke, Eichholz,
Heedfeld, Gelftern, Häuschen, Altenhorst, Golsberg, Horst
Schlötten, Lauenscheid, Oberklagebach, Grünental, Lau-
enscheidermühle, Spormecke, Westhöf, Hülmecke,
Schmarmbecke, Brinkerhof, Hülfscheid, Altenhülfscheid,
Dornbusch, Reineberge, Kamp, Mummesehl, Mese-
winkel, Siepen, Berke, Ramsloh, Felde, Haue, Eving-
hausen, Lindenteich, Davidshöhe, Evinghauserheide.
- Bezirk 3. Abstimmungslokal: Ww. Aug. Sente, Dahlerbrück.
Sterbeckerhammer, Mühlerohl, Sellmühle, Twieströmen,
Dahlerbrück, Ledigenheim.
- Bezirk 4. Abstimmungslokal: E. Piepenstod, Schalksmühle.
Lauenscheiderohl, Schalksmühle, Klagebach, Flakamp.
- Bezirk 5. Abstimmungslokal: A. Fröhling, Rühlhagen.
Oberklagebach II, Harrenscheid, Wilsche, Stallhaus,
Dahlhausen, Linscheiderbecke, Linscheid, Rühlhagen,
Holthausen, Muhle, Mühlerhagen, Mühlenölmühle.

Lüdenscheid, den 5. September 1930.

Die Gemeinde-Vorstände
Lüdenscheid-Land und Hülfscheid.

Landwirtschaftlicher Verein, Halver.

Berammlung

am Mittwoch, 10. Sept.
nachm. 4.30 Uhr
im Gasthof zur Post in Halver.

Tagesordnung:

1. Dr. Herfel, über Ein-
kommensteuerfragen.

2. Landwirtschaft und
Wahlen, (Dr. Feld-
man, Soest.)

Der Vorstand.

Gratis

erhält jeder Kranke der
d. Anzeige und kleines
gläsernes Morgenurin
einfindet, nach neuer
Methode Krankheit genau
festgestellt und Rezept zu-
geschickt. Alter ang. Viele
Dankschreiben!

Reformheiler Bohmann,
Zwifringen (Bremen).